

Theater-Export aus Wien : Schaumgebremster Biedermann

Autor(en): **Schabel, Helga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im «Kontrabass» stand Hubert Kronlachner über 400 Mal auf der Bühne, jetzt geht er als fiktiver Theater-Requisiteur auf Tournee. «Die Sternstunde des Josef Bieder» wirkt allerdings wie eine koffeinfreie Exportversion des starken Wiener Kaffees.

Der Intendant ist ein Trottel und der Betriebsbüroleiter ein unverbesserlicher Dauertelefonierer. Das Chaos ist vorprogrammiert in diesem fiktiven Theater – und so steht denn auch eines Abends der Requisiteur vom Dienst vor vollem Haus – an einem Schliesstag. Fast lässt Josef Bieder sich im ersten Schreck zu einer Publikumsbeschimpfung hinreissen, doch dann realisiert er: «Sie können nix dafür, dass Sie so blöd

Akt feststeht und leuchtet, im zweiten aber herumgetragen wird und nicht leuchtet, führt dies an sich harmlose Requisit zu Kompetenzgerangel zwischen Möblern, Requisiteuren, Technikern und anderen theatralischen Chargen hinter der Bühne.

Was wir Laien noch nie bedachten, der Meister bringt es auf den Punkt: «Das Requisit ist das geistige Skelett des Stücks», denn wie will Othello sterben ohne Dolch? Josef

ihren Macken, mit ihren Schwächen und nationalen Eigenheiten. Während er so aus der Schule plaudert, taut er mehr und mehr auf, entdeckt der Biedermann sein wahres Ich: eine Künstlerseele, die nur widrige Umstände an der Entfaltung hinderten. Ein Opernsänger auf den grossen Bühnen zwischen Mailand und New York wäre er gern geworden, und er demonstriert uns, wie er die grossen Rollen angelegt hätte, von Bajazzo bis Hans Sachs ...

Der Wiener *Otto Schenk* hat «Die Sternstunde des Josef Bieder» von *Eberhard Streul* mit Anekdoten angereichert und mit seinem Spiel Massstäbe gesetzt, die so leicht nicht zu erreichen sind. Zwar ist *Hubert Kronlachner* ein gewiefter Solospieler, wie man von seinem «Kontrabass» her weiss, doch wirkt der Josef Bieder (Regie *Helmuth Fuschl*) im Zürcher Schauspielhauskeller wie eine schaumgebremste Exportversion des Wiener Originals. Auch von den leisen Tönen wird man kaum wirklich berührt, wenn der alternde Mann von seiner heimlichen Liebe zum «Linerl, dem jungen Ding» erzählt.

Sein gepflegtes Bühnendeutsch hat unser Requisiteur Bieder mit wienerischen Klängen wohl dosiert durchsetzt, und in linguistischen Härtefällen ist er auch so freundlich, uns zu übersetzen (*a vawoadagelter Patschn = ein zerbeulter Pantoffel*).

Nichts in diesem (im doppelten Sinne) Theater-Stück ist frei erfunden, das kann die Schreibende bezeugen – unter Hinzufügung einer Eigenbeobachtung auf einer Schweizer Bühne: Als ein Pferd auf der Bühne Rossäpfel fallen liess, diskutierte das Bühnenpersonal lange, wer für die Beseitigung zuständig sei.

Postskriptum für Theater-Statistiker, Requisiteure und Angefressene: Nach Hubert Kronlachner wird auch Otto Schenk mit seinem «Josef Bieder» in diesem Herbst auf Tournee gehen.

Theater-Export aus Wien

Schaumgebremster Biedermann

umanander sitzn», und da die Leute sich genüsslich zurücklehnen in ihren Stühlen und darauf warten, wie der da vorne sich nun aus der Bredouille ziehen wird, statt einfach nach Hause zu gehen, fühlt sich der Herr Chef-Requisiteur in seiner Berufsehre gepackt und beginnt auszupacken aus 30 langen Jahren Arbeitsleben hinter der Bühne. Wir erfahren Details aus der Requisiten-Küche: Der Fachmann schwört auf Bananen als vielseitig verwendbare, leicht rutschende Grundlage für Steaks oder Hühnerkeulen und Malventee als Rotweinersatz. Sperrmülltage sind Feiertage für ihn, privat ist dem Biedermann aus der Requisite allerdings nicht über den Weg zu trauen, lässt er doch auch bei Besuchen ungeniert mitgehen, was ihm noch fehlt im Fundus.

Die Probleme mit der Arbeitsteilung schildert uns Josef Bieder anhand zahlreicher Grenzfälle, am einleuchtendsten aber an der Leuchte: Je nachdem, ob diese feststeht und leuchtet, feststeht oder nicht leuchtet, herumgetragen wird und leuchtet oder herumgetragen wird und nicht leuchtet, im ersten

Bieder war hinter vielen Bühnen dieser Welt im Einsatz, und er hat sie alle kennengelernt die Stars unter den Dirigenten, Sängern und Tänzern. Nun führt er sie uns vor mit



HELGA SCHABEL ■